

Gedenkwort an der Tafel für das ev. Krankenhaus in Warschau,
22.4.2018, Dieter Bökemeier, Landespfarrer für Ökumene und Mission

„Ach Erde, bedecke mein Blut nicht
und mein Schreien finde keine Ruhestatt“ (Hiob 16,18)

So klagt Hiob im im jüdischen Tenach bzw. dem ersten Testament der christlichen Bibel.
Hiob, der unendlich viel Leid getragen hat und nicht weiß warum. Es bleibt ihm nur die Klage

Dieses Wort der Heiligen Schrift findet sich als Klage am Denkmal am „Umschlagplatz“ im
früheren jüdischen Ghetto, dem Ort, an dem 300.000 Menschen aus dem Warschauer
Ghetto in den Tod in Treblinka abtransportiert wurden.

Was soll man zu diesem unvorstellbaren Leid sagen? Es bleibt die Wut, es bleibt die
Hilflosigkeit, Es bleibt die Klage:

„Ach Erde, bedecke mein Blut nicht
und mein Schreien finde keine Ruhestatt“

Wir haben als Gruppe in diesen Tagen unseres Besuchs sehr viel gesehen und gehört über
die jüdische Geschichte in Polen allgemein und eben auch über die Ereignisse vor 75 Jahren
hier an dieser Stelle und darum herum. Und jetzt sind wir hier um zu gedenken.

Wir tun dies von unserer Seite bewusst und in aller Demut als Deutsche, als Nachfahren der
Täter, als heutige Menschen aus der Stadt und dem Landkreis des SS-Generals Jürgen
Stroop, der das abschließende Morden während des Aufstandes der Ghetto-Kämpfer so
kaltherzog befahl.

Wir gedenken, und wir bekennen uns zu der Verantwortung, die uns als Deutschen aus
dieser unendlich grausamen Geschichte erwächst. Damit nie wieder neu die Klage des Hiob
für so ein Ereignis, oder auch nur für seine Vorläufer, zitiert werden muss.

Wir stehen hier aber an einer Stelle, die auch noch für etwas anderes steht, für einen ganz
kleinen Lichtblick in all dem Dunkel. Es gab Menschen – viel zu wenig Menschen –, die
versucht haben, Menschlichkeit walten zu lassen. Hierfür steht das evangelische
Krankenhaus und die Erinnerungstafel.

Es ist wichtig, sich auch hieran zu erinnern – auch, damit wir den Mut nicht verlieren
angesichts neuer beängstigender Entwicklungen in Deutschland und Europa. Hier verstehen
wir: man muss, aber man kann auch etwas tun – heute gegen den neuen Antisemitismus,
gegen Fremdenfeindlichkeit, Islamhass und Intoleranz.

Und wir werden etwas tun zu Hause in Deutschland, das versprechen wir. Nach Jesu Wort:
„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir
getan.“ (Matthäus 25,40)